

Europäischer Ansatz für globale Schlüsselregion

Mit der neuen Indo-Pazifik-Strategie unterstreicht die EU ihre Ambition, in einer Schlüsselregion als Mitgestalter aufzutreten. Zur Verteidigung eigener Interessen und Werte setzt die EU auf einen Ausbau ihrer Partnerschaften – nicht von China weg, sondern über China hinaus. Der APA begrüßt den ausbalancierten Ansatz der EU.

Die Indo-Pazifik-Strategie der EU hatte keinen leichten Start. Am 16. September stellte die Kommission ihre „EU Strategy for Cooperation in the Indo-Pacific“ vor. Ausgerechnet am selben Tag kündigten jedoch die USA, Australien und das Vereinigte Königreich das Sicherheitsbündnis AUKUS an, was international für viel Aufsehen sorgte. Peking fühlte sich durch AUKUS geostrategisch eingedämmt, und Paris sah sich hintergangen, da AUKUS das abrupte Aus für Frankreichs Jahrhundertdeal über den Verkauf von U-Booten an Australien bedeutete. Die lang erwartete Indo-Pazifik-Strategie der EU trat deshalb schnell in den Hintergrund. Gerade aus Sicht der deutschen Wirtschaft lohnt es sich jedoch, das erste europäische Gesamtkonzept für den wichtigsten globalen Wachstumsraum und die geopolitische Schlüsselregion des 21. Jahrhunderts aufmerksam zu analysieren.

Das Strategiepapier macht zu Beginn deutlich, warum es für Europa wichtig ist, noch mehr politische Ressourcen aufzuwenden für eine ferne und heterogene Region, die sich von der Ostküste Afrikas bis zu den pazifischen Inselstaaten erstreckt. Der Indo-Pazifik ist mit 60 Prozent der Weltbevölkerung und 75 Prozent des globalen BIP-Wachstums (2019) für Europa von zunehmender strategischer Bedeutung und ein Schlüsselakteur bei der Gestaltung der internationalen Ordnung und bei der Bewältigung globaler Herausforderungen. Schon heute ist die EU der größte Investor, der wichtigste Geber von Entwicklungshilfe und einer der wichtigsten Handelspartner der Region. Als wesentlicher (geo-)politischer Akteur

Ursula von der Leyen: „Wir bieten eine verstärkte Partnerschaft an, um Handel, Investitionen und Konnektivität voranzubringen.“



Foto: IMAGO / NurPhoto (Ewan Bootman)

wird die EU in der Region dagegen nicht wahrgenommen. Das soll sich ändern.

Kooperation und inklusiver Ansatz

Die EU-Kommission erfindet dabei das Rad nicht neu. Thematisch stehen der regelbasierte Handel sowie die grüne und digitale Transformation im Fokus, aber auch Gesundheit, Konnektivität, Forschung und Entwicklung, Meeres- und Fischereipolitik sowie Sicherheitspolitik werden abgedeckt. In all diesen Bereichen setzt die Strategie auf eine Vertiefung bestehender Partnerschaften. Das Wort Kooperation im Titel der Strategie ist kein schmückendes Beiwerk. Kooperation mit allen Partnern in der Region ist die zentrale Botschaft der EU. Strategisch wird aus dieser Botschaft aber erst ein stimmiges Konzept, wenn man die unterschiedlichen Abstufungen in Bezug auf Ambition und Umfang der anvisierten Kooperationen mit den jeweiligen Partnern betrachtet – je größer die Schnittmengen gemeinsamer Interessen und Werte, desto umfangreicher und tiefergehender die Kooperationsagenda. Deutlich wird dieser Ansatz insbesondere in Bezug auf China.

Der europäische Ansatz ist inklusiv. Gemeint ist damit vor allem, dass die EU keine Eindämmungsstrategie gegenüber China in der Region verfolgt. Die EU möchte die engen Wirtschaftsbeziehungen zu China weiterführen und insbesondere bei gemeinsamen Herausforderungen wie Klimawandel oder Biodiversität eng mit Peking kooperieren. Die klare Absage der EU an eine konfrontative Eindämmung Chinas und die Betonung eines kooperativen Ansatzes wird jedoch in gewissem Maße relativiert:

- Die EU betont in der Strategie ihr vielschichtiges (multi-faceted) Engagement gegenüber China und nimmt damit Bezug auf den „EU-China Strategic Outlook“ von 2019, in dem die EU China erstmals nicht nur als Partner und Wettbewerber, sondern auch als systemischen Rivalen bezeichnete. Ganz in diesem Sinne heißt es in der Indo-Pazifik-Strategie, die EU wolle gegenüber China „bei grundlegenden Meinungsverschiedenheiten, wie zum Beispiel im Bereich der Menschenrechte, klare Kante zeigen“ („push back“). Dies ist bemerkenswert, da keine der nationalen Indo-Pazifik-Strategien europäischer Staaten Spannungen in den Beziehungen zwischen der EU und China so ausdrücklich hervorgehoben hat.
- Die EU sendet in der Sicherheitspolitik deutlichere Signale der Besorgnis an Peking, als dies bislang der Fall war. Die Strategie erkennt implizit Chinas Versuche an, den regionalen Status quo zu verändern, und erwähnt „Spannungen um umstrittene Territorien und Seegebiete“ sowie eine „erhebliche militärische Aufrüstung, auch durch China“. Sie argumentiert weiter, dass Krisen im Süd- und im Ostchinesischen Meer und in der Taiwan-Straße „direkte Auswirkungen auf die Sicherheit und den Wohlstand Europas“ haben können.
- Begriffe wie „gleichgesinnte Partner“ und „gemeinsame Werte“ ziehen sich wie ein roter Faden durch die Strategie. Dies deutet auf eine privilegierte Vertiefung von Kooperationen mit demokratischen Marktwirtschaften wie Japan, Südkorea, Australien oder Neuseeland hin. Auch Indien und Singapur werden an einigen Stellen in den Kreis der Gleichgesinnten eingeschlossen. Mit diesen

Partnern will die EU insbesondere die zentralen Themen der digitalen und der grünen Transformation auf Basis gemeinsamer Werte und Standards gestalten. Dazu sollen etwa Digitalpartnerschaften und Grüne Allianzen geschlossen werden. Auch die Zusammenarbeit in den Bereichen Forschung und Innovation soll mit „Partnern, die gemeinsame Werte teilen“ besonders eng gestaltet werden. Informelle Gespräche zur Einbindung in das EU-Horizon-Programm wurden mit Australien, Japan, Südkorea, Neuseeland und Singapur aufgenommen.

In regionale Handelsarchitektur vorerst nicht eingebunden

Auf der Freihandelsagenda stehen unter anderem ein rascher Abschluss der FTA-Verhandlungen mit Australien, Indonesien und Neuseeland, die Wiederaufnahme der FTA-Verhandlungen und die Aufnahme von Verhandlungen über ein Investitionsabkommen mit Indien sowie die Prüfung der Wiederaufnahme der FTA-Verhandlungen mit Malaysia, den Philippinen und Thailand und der eventuellen Aushandlung eines regionalen FTAs mit ASEAN. Die Fülle der in der Strategie genannten Freihandelsaktivitäten ist begrüßenswert, täuscht jedoch über zwei wesentliche Probleme hinweg. Erstens sind weder die USA noch die EU auf absehbare Zeit in die Gestaltung der regionalen Handelsarchitektur, insbesondere RCEP und CPTTP, eingebunden. Die Handelsregeln der wichtigsten Wachstumsregion dürften deshalb zunehmend von China geprägt werden. Zweitens bleibt der Graben zwischen dem europäischen Wunsch nach hohen Nachhaltigkeitsstandards, die eine Ratifizierung in der EU politisch erleichtern, und der Bereitschaft von Entwicklungs- und Schwellenländern über Zugeständnisse in diesem Bereich weiterhin sehr groß.

Aus Sicht des APA hat die EU mit ihrer Indo-Pazifik-Strategie die richtigen Schwerpunkte gesetzt. Der Fokus auf regelbasierten Handel, Nachhaltigkeit und Innovation sowie der ausbalancierte Ansatz gegenüber China decken sich auch mit den Forderungen aus einem Papier des APA zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit der EU mit Asien-Pazifik vom Mai 2021. Ob die EU die formulierten Ziele erreichen wird, hängt vor allem auch davon ab, wie erfolgreich zentrale europäische Vorhaben wie der Green Deal oder die Industriestrategie umgesetzt werden. Nur ein erfolgreiches, innovatives und wettbewerbsfähiges Europa ist für die Länder der Zukunftsregion Indo-Pazifik als Kooperationspartner attraktiv.

APA-Geschäftsführung China:

Ferdinand Schaff

f.schaff@apa.bdi.eu / Telefon +49 30 2028 1409

Patricia Schetelig

P.Schetelig@bdi.eu / Telefon +49 30 2028 1532

www.asien-pazifik-ausschuss.de

